

Paibacher Zeitung.



Nr. 182.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. R. 11, halbj. R. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. R. 15, halbj. R. 7.50.

Mittwoch, 12. August.

Insertionspreis: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 4 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Hof- und Ministerialrathe im Ministerium des kais. Hauses und des Außern Karl Ritter von Wolfarth den Freiherrnstand taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 5. August d. J. dem Landesgerichtsrathe in Lemberg Johann Mikuszewski anlässlich der angedachten Versetzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und erspriechlichen Dienste taxfrei den Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes allergnädigst zu verleihen geruht. Pražák m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Verlorene Liebesmüh.

Wien, 10. August.

Die eben stattgehabte Kaiserbegegnung zu Gastein mit all den Zeichen persönlicher Freundschaft und herzlicher Innigkeit, welche den Verkehr der Monarchen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands seit Jahren charakterisieren, hat wieder einmal vor Europa den lebendigen Beweis erbracht, dass der Bund, welcher die mitteleuropäischen Mächte vereinigt, in unerschütterter Kraft fortbesteht und nach wie vor als die Achse der großen Weltpolitik zu betrachten ist. Seit dem Tage, da Graf Andrássy und Fürst Bismarck zu Wien den Pact vereinbarten, welcher die Grundlage des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses bildet, ist in dem Allianzverhältnisse der beiden Staaten nicht ein Moment der Stockung, der Störung oder auch nur der Verminderung eingetreten. Die vollkommene Interessen-Identität der beiden Reiche, auf welche ihre leitenden Staatsmänner bei dem Abschlusse der Allianz im Jahre 1879 rechneten, hat sich thatsächlich erprobt, und im Laufe der Jahre, die so mannigfache Wendungen brachten, ist niemals ein Ereignis oder ein Zwischenfall eingetreten, welche einen Gegensatz der Anschauungen in Wien und Berlin hervortreten ließen. Keine der beiden Mächte hatte es jemals nötig, auf Kosten der eigenen Interessen oder etwa gar mit Preisgebung des eigenen Standpunktes dem Verbündeten irgend welche Concessionen zu machen. Es war ihnen gestattet, ohne Zwang und ohne Opfer in vollständiger Gemeinschaft ihre auswärtige Politik

so zu führen, wie sie dieselbe vom Standpunkte ihrer speciellen und gesonderten Interessen nur immer zu führen vermochten.

Als dann der Zeitpunkt herannahte, in welchem das ursprüngliche Bündnis dem Erlöschen sich zuneigte, da brauchte es nicht erst langen Erwägens oder irgend welcher äußerer Einflüsse, um die leitenden Staatsmänner Oesterreich-Ungarns und Deutschlands zur unveränderten Prolongation der Allianz zu bestimmen. Eine zweitägige Zusammenkunft des Fürsten Bismarck mit dem Grafen Kálmány, wie sie vor zwei Jahren zu Salzburg stattgefunden, reichte vollständig aus, die Sache ins Reine zu bringen, und das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis ist seither wieder auf eine Reihe von Jahren allen Fährlichkeiten entrückt. Ja, dieses Bündnis hat in den letzten Jahren eine neue und wesentliche Verstärkung erfahren durch die Attraction, die es auf die Nachbarstaaten ausgeübt und die namentlich Russland in den Kreis desselben gezogen hat. Es soll damit nicht etwa gesagt sein, dass das Zweikaiser-Bündnis sich in einen Dreikaiser-Bund umgestaltet habe — dies würde auch der Sachlage keineswegs entsprechen — aber es ist jedenfalls so viel erreicht, dass Russland der Friedenstendenz des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses sich angegeschlossen und, wie die Erfahrung des letzten Jahres lehrt, thatsächlich in diesem Geiste die Regelung seiner internationalen Beziehungen dirigiert. Russland ist bald genug in der Lage, den Vortheil dieser seiner Politik zu erkennen, und es wird zweifellos in der nächsten Zeit noch größere und stärkere Proben hievon erhalten.

Allenthalben liest und hört man von den Werbungen, die das britische Cabinet unternimmt, um, seinen Traditionen entsprechend, die Pforte zu einer Allianz mit England zu bewegen. Die Chancen für England stehen im allgemeinen nicht ungünstig. Die gegenwärtige englische Regierung ist dem Sultan wie der Pforte gewiss sehr sympathisch. Sie verdient wohl auch die besondere Zuneigung der türkischen Machthaber; denn sie hat sicherlich eine rege Empfindung für die Erhaltung und Consolidierung des ottomanischen Reiches, und wenn es auf ihre Wünsche ankäme, würde gewiss das Sultanat in seiner alten Macht und Herrlichkeit wieder erstehen. Und trotz alledem, trotz der eifrigen Bewerbung des Cabinets Salisbury, trotz der aufrichtigen Anerbietungen, die es macht, trotz der Lockungen, mit welchen es seine Versprechungen ziert, trotz der Mission Sir Henry Drummond Wolffa und allem, was drum und dran ist, hat die Pforte bisher sich nicht bewegen gefunden, die angebotene Allianz zu acceptieren. Die vom Schick-

sal gedrückte, durch Schläge hart niedergebeugte Pforte besitzt den Muth, das Selbstvertrauen, man könnte beinahe sagen, die Tollkühnheit, die Hand des mächtigen Großbritannien zurückzuweisen. Wer dergleichen vor fünf Jahren behauptet und obendrein Glauben für seine Behauptung beansprucht haben würde, der wäre überall als ein Narr verlacht und dem allgemeinen Gespötte preisgegeben worden.

Und heute? Heute ist es nicht bloß Thatsache, dass die Pforte in kluger Erwägung ihrer Position es gerathen findet, die Allianz-Anerbietungen Englands zu refusieren, heute glaubt auch alle Welt daran, heute erkennt niemand etwas Absonderliches oder Verwunderliches hierin. Das ist die große Wendung, die in den letzten Jahren in der Situation eingetreten und an welcher das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis den hervorragenden Antheil hat. Früher waren es nur England und Russland, die im Orient Geltung hatten, und der Türkei blieb keine andere Wahl, als sich für den einen oder anderen zu entscheiden. Russland war ihr selten wohlgewogen, und so musste sie denn zumeist in der Anlehnung an England ihr Heil suchen. Heute sind auch Oesterreich-Ungarn und Deutschland mächtige Factoren für den Orient. Die Freundschaft dieser beiden Staaten muss der Pforte ebensoviel wie die Freundschaft Englands gelten, und sie darf es nicht riskieren, um einseitigen Vortheiles willen, der ihr von London geboten wird, die Gunst und Unterstützung der Cabineten von Wien und Berlin zu verscherzen.

Das ist es gerade, was in diesem Augenblicke für Russland sich von so erheblichem Vortheile erweist. Die Ueberzeugung, dass Deutschland und Oesterreich-Ungarn in ihrem freundschaftlichen Verhältnisse zu Russland eine engere Verbindung der Türkei mit England nur mit Missvergnügen sehen würden, war vollständig ausreichend, die Pforte von dieser Verbindung abzuhalten. Und das ist, wie man es immer nehmen mag, kein gering zu achtender Gewinn für Russland, welches jetzt und in der nächsten Zukunft von einer anglo-türkischen Allianz noch mancherlei zu befürchten hätte. Diese Gefahr ist für den Moment beseitigt. Die Staatsmänner in Petersburg können beruhigt ihre Vabereisen und Sommerferien antreten, und dass sie es können, das danken sie in erster Reihe der heilsamen Rückwirkung ihres loyalen Verhältnisses zu dem deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisse. England mag immerhin in Constantinopel werben und locken so viel es mag. Der Liebe Müh' wird immer eine verlorene bleiben.

Feuilleton.

Ein treuer Kamerad.

Ein jeder Mensch besitzt — ob er sich dessen klar bewusst ist oder nicht — von der Wiege bis zum Grabe einen gar lieben und getreuen Kameraden, der ihn nicht verlässt sein Lebenslang, ob auch alles andere ihn verlässt, und von dem allein er vielleicht beim Scheiden aus der Welt mit vollem Rechte sagen kann:

Ich hatt' einen Kameraden,
Wohl besseren gibt es nicht! —

Dieser Kamerad ist: die Musik! Schon von Kindheit an spinnt sie ihre schimmernd feinen und doch so dauerhaften Fäden um des Menschen Herz und Sinne, und sie ist so alt wie die Menschheit selbst und gleichsam mit derselben groß geworden und erstarkt. Sie liegt doch in allem Schönen, Wohligen, Anheimelnden schon von selber ein gewisser melodischer Klang! Das Rauschen der Bäume, das Flüstern des Windes, das Brausen des Sturmes, das Plätschern und Murmeln, Rieseln und Tröpfeln des Wassers, das Prasseln und Knistern des Feuers, das summende Geräusch des Theekessels, das Zirpen der Grille, der Gesang der Vögel — wie viele kleine und große Menschenkinder lauschen diesen musikalischen Naturlauten mit immer neuer Freude — diesen natürlichen Lauten, welche vielleicht zuerst die Lust der Nachahmung und Kunst der Musik erweckt haben mögen, als die Stimmen der Elemente und der Natur an das Ohr des Menschen klangen, bis das sich mehr

und mehr entwickelnde Gefühlsleben in harmonischen Tönen auszudrücken sich begann, und die Musik, des Menschen Spielgenosse, wie sein getreuer Kamerad fürs ganze Leben ward. Denn sie beschäftigt nicht nur Herz und Phantasie, sondern auch den Verstand; sie berührt Geist und Gefühl mit gleicher Kraft und Mächtigkeit und gibt stets neue Anregung und Nahrung — dem kindlich-unentwickelten, wie dem reiferen und weltmüden Gemüthe. So ward sie eine der bedeutendsten Kulturkräfte, zum Dienst der höchsten, heiligsten Ideen, die gleich einem rothen Faden sich durch des Menschen ganzes Leben ziehen.

Schon die alten Griechen trugen die Kinder schaukelnd auf und nieder und sangen sie ein; auch sie besaßen bereits ihre Schaukel- und Kose-, Schlummer-, Ammen- und Wiegenliedchen, welche ihnen wichtig genug erschienen, um sie aufzuzeichnen und sie zu erhalten. Auch Spiellieder für Ballspiel, Kreisspiel und Ringelreihen, sowie Bettelbuben- und Frühlingslieder, Käfer-, Krähen- und Schwalbenlieder waren bei den größern Kindern üblich, und mit Beginn des Lebens ziehen noch jetzt die Kleinen in Griechenland umher, der alten Tradition folgend, und tragen eine lebendige Krähe oder hölzerne Schwalbe von Haus zu Haus, dazu Frühlingsliedchen singend, um schließlich dann beschenkt zu werden.

Auch klingendes Spielzeug war von jeher Brauch und Sitte, vor allem aber hat das Lied der Mutter schon von altersher das Kind begleitet. „Der Kinder Weinen lehrt die Frauen singen!“ sagt ein altes Sprichwort. Das Lied der Mutter wiegt das Kind in süßen Schlummer; ihm lauscht besänftigt das ge-

sunde wie das kranke, das unruhige, ungeduldige, unartige Kind.

Das Kind wächst heran — mit ihm sein Kamerad: die Musik! Im Kindszimmer, in der Schule, im Haus und draußen auf dem Spielplatz, in der Kirche, der Natur — überall findet es ihn wieder als Spielgenossen und Erziehungsmittel.

Auch der altdeutsche Reihentanz, die Spiele mit Gesang sind im Kinderlied als ehrwürdiger Hausbrauch, der sich von Kind auf Kind, ohne Einfluss von Zeit und Mode, forterbt, erhalten geblieben und tauchen überall in Haus und Schule, bei Spiel, Tanz und Festen auf. Und die Frau, die Mutter pflegt das Lied! sie ist die Hohepriesterin im Tempel der Musik, der Harmonie, und wie Musik der Schlüssel zum weiblichen Herzen ist, so ist sie auch der Schlüssel zu des Kindes Herzen, zu des Kindes Lust und Freude.

Beim Ausklingen des Mittelalters, zur Reformationszeit war es, als der Gesang in Familie und Gemeinde, Haus und Schule, drinnen und draußen besonders hoch gehalten und begünstigt wurde, denn: „Singen ist die beste Kunst und Übung,“ hieß es, „es hat nichts zu thun mit dieser Welt. Sängler sind fröhlich und schlagen die Sorgen mit Singen aus und hinweg,“ und Könige, Fürsten und Herren wurden ermahnt: die Musik zu erhalten und auf sie zu halten.

„Musik ist unter allen Künsten die rein menschlichste, die allgemeinste,“ sagt Jean Paul. Musik gleicht dem Gebet in ihrer Kraft und Wirkung, sie bildet die beste Vermittlerin zwischen dem Göttlichen und Menschlichen, sie folgt allen Bewegungen des menschlichen Herzens, wie sonst keine andere Kunst,

Zuland.

(Zur Kaiser-Zusammenkunft in Krem-
sier.) Es unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr, daß
die Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem Zaren in
Kremsier, und zwar in der Zeit vom 24. bis 26sten
August, stattfinden wird. In der Stadt Kremsier
herrscht aus diesem Anlasse bereits freudigste Be-
wegung, und werden große Vorbereitungen für den
solennsten Empfang getroffen. Der Stadtrath erklärte
sich als Festcomité in Permanenz. Es wurden drei
Subcomités gebildet, welchen die Sorge für Aufrecht-
haltung der Ordnung, Instandsetzung der öffentlichen
Gebäude und decorative Ausschmückung der Straßen
zufällt. In diesen Tagen werden der Obersthofmeister
Fürst Hohenlohe und der Statthalter Graf Schönborn
in Kremser erwartet.

(Ueber den derzeitigen Stand der
Budgetarbeiten) theilt die „Presse“ mit, daß
die Voranschläge der einzelnen Ministerien bereits vor
einiger Zeit fertiggestellt und dem Finanzminister als
Grundlagen für die Aufstellung des Budgets über-
mittelt wurden. Nachdem das österreichische Budget,
soweit dies nur immer möglich, strenge auf die fac-
tischen Ergebnisse des vorangehenden Jahres basiert
wird, können die Aufstellungen der einzelnen Ressorts
nicht als unwandelbar betrachtet werden und mehr
oder minder wesentliche Aenderungen der Budgetziffern
sind bis vor der Vorlage des Budgets an den Mi-
nisterrath nicht ausgeschlossen. Die Prüfung der ein-
zelnen Voranschläge durch den Finanzminister dürfte
bis zum Beginne des nächsten Monats beendet sein,
worauf der Budgetentwurf zur Berathung und zur
Sanction des Ministerrathes gelangt. Der Staats-
voranschlag dürfte dem Reichsrathe, welcher in der
zweiten Hälfte des Monats September zusamen-
treten soll, sofort nach dessen Zusammentritt unter-
breitet werden.

(Der Fürst von Bulgarien in Wien.)
Der Fürst von Bulgarien ist vorgestern in Wien ein-
getroffen und stattete dem Grafen Kálnoky einen
längeren Besuch ab. Der Fürst reist nach Sophia
weiter.

(Ungarn.) In Budapest ist man soeben wieder
daran, eine Festwoche in frohster Stimmung zu feiern.
Diesmal gelten die Feierlichkeiten den Gästen aus
Paris, welche der jüngste Sonntag in die Hauptstadt
Ungarns brachte, an deren Spitze die imposante Er-
scheinung F. Lesseps' steht, und in deren Reihen sich
so manche hochansehnliche Persönlichkeit, wie L. Deli-
bes, Massenet, Fr. Coppée u. s. w., befindet. Die
Budapester Blätter heißen die Gäste aus Frankreich
im herzlichsten Tone willkommen; sie machen kein
Geht daraus, daß die Franzosen in Ungarn auf die
freundlichste Aufnahme rechnen können; sie ermangeln
jedoch nicht, mit aller Offenheit auszusprechen, daß
in Sachen der Politik nicht Sympathien, sondern
lebensvollen und actuellen Interessen das ausschlag-
gebende Gewicht zukommt und daß diese Interessen
Ungarn auf jenes intime Bündnis verweisen, das
zwischen der Gesamtmonarchie und dem deutschen
Reiche besteht.

(Kroatien.) Ueber Einladung des Clubpräsi-
denten Ludwig von Buttinović fand in Agram vor-
gestern eine Conferenz von Mitgliedern der National-
partei statt, in welcher der Banus Graf Khuen-Höder-

vary die nöthigen Aufklärungen über den Stand der
Cameralacten-Affaire gab und den Rechtsstandpunkt
an der Hand der vorhandenen bisherigen Correspon-
denz klar darlegte. Die Correctheit seines Vorgehens
nachweisend, betonte der Banus, daß dieses selbst
einzig und allein vom Standpunkte des Rechtes und
Rechtsgefühls zu beurtheilen sei. Die Conferenz con-
statirte nach längerem, eingehendem Ideenaustausche,
daß die in Rede stehende Angelegenheit keine Ver-
anlassung zu Entschlüssen biete, welche dem Bestande
der Partei nachtheilig sein könnten.

Ausland.

(Frankreich.) Die französische Wahlcampagne
nimmt gleich bei ihrer Eröffnung einen Charakter an,
welcher das Einschreiten der Organe der öffentlichen
Gewalt nothwendig macht. Der frühere Minister-
präsident Jules Ferry, welcher Samstag abends in
Lyon eintraf, woselbst er am Sonntag sprechen sollte,
wurde auf dem Bahnhofe und vor seinem Absteige-
quartiere ausgepöfist. Die Polizei schritt ein und
zerstreute die Demonstranten.

(Englisch-chinesisches Schutz- und
Trutzbündnis.) In einem längeren Artikel weist
die „République Française“ die Aufmerksamkeit des
französischen Publicums auf ein Ereignis hin, welches
dem Blatt durch eine bestunterrichtete Person als durch-
aus wahr verbürgt worden ist, nämlich daß England
mit China bereits zur Zeit des Abschlusses des franco-
chinesischen Friedensvertrages ein Schutz- und Trutz-
bündnis abgeschlossen hat, wie die englische Regierung
gegenwärtig bemüht ist, ein gleiches, gegen Rußland
gerichtetes Bündnis mit der Türkei zu schließen. „Jeden-
falls“, sagt die „République Française“ am Schlusse
ihres Artikels, „glauben wir bemerken zu sollen, daß
in den gegebenen Bedingungen der anglo-chinesischen
Allianz dieselbe gegenwärtig keineswegs für Frankreich
drohend sein kann, da sie gegen Rußland gerichtet ist,
und die beiden contrahierenden Mächte das höchste
Interesse daran haben, sich unsere Neutralität zu sichern
und folglich keinen Conflict mit uns, weder im fernen
Orient noch in Europa, zu veranlassen. Dieses diplo-
matische Actenstück muß uns nichtsdestoweniger an-
eifern, im Hinblick auf die Zukunft den gegenwärtigen
Frieden zu benützen, um ohne Verzug, im Interesse
der Sicherheit unserer hinterindischen Besitzungen un-
sere militärischen und maritimen Anstalten daselbst
mächtig zu organisieren und unser Colonialsystem zu
vervollkommen.“

(England und Frankreich in Egypten.)
Wie der „Pol. Corr.“ aus Paris gemeldet wird, soll
Sir S. Drummond Wolff vor seiner Abreise dem fran-
zösischen Botschafter in London, Mr. Waddington, be-
ruhigende Versicherungen über die ägyptische Politik
des Cabinetes von St. James erteilt und betont
haben, daß die Interessen Frankreichs in Egypten
jedenfalls gewahrt bleiben werden.

(Die Tonking-Expedition.) Briefe aus
Keling melden, daß die Chinesen am 22. Juni das
geräumte Keling sofort nach dem Abzuge der Fran-
zosen wieder besetzten; sie plünderten die Niederlassungen
und Wohnhäuser der Europäer und demolierten das
französische Truppenlager. Die britischen Kaufleute
verlangen von den Chinesen eine Entschädigung.

(Christenmassacre.) Der Bischof von Quin-
hon meldet, daß in den Provinzen Bindich und

Phuyen fünf Missionäre und zahlreiche Christen massa-
cirt wurden. 8000 Christen flüchteten auf das von
den Franzosen besetzte Gebiet Quinhon. General Dru-
bionne ist nach Quinhon abgereist.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde
Markt Aschbach im politischen Bezirke Amstetten in
Niederösterreich für die dortigen Abbrändler eine
Unterstützung von 500 fl. aus der Allerhöchsten
Privatcasse allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Die heurigen großen Manöver.)
Wie alljährlich, werden auch heuer am Schlusse der
militärischen Sommer-Ausbildung größere Manöver,
und zwar in dem Bereiche der Wiener, Grazer, Prager
und Ugramer Armee-Corps, stattfinden. Nach den bis-
herigen Dispositionen wird Se. Majestät der Kaiser
all diesen Manövern beizuwohnen. Der Inspector des
Heeres, Feldmarschall Erzherzog Albrecht, übernimmt
für die größeren Manöver die Oberleitung. Als be-
rathendes Organ wird ihm der Chef des Generalstabes,
FML. Baron Bedl, zur Seite stehen. In Böhmen
concentriert die Heeresleitung Ende August sämtliche
Truppen des Prager und Josefstädter Armee-Corps in
der Umgebung von Pilsen. Die Manöver um Pilsen
werden vom 27. August bis inclusive 1. September
dauern. Die Commandanten der beiden Corps, FML.
Baron Philippovic und FML. Baron König, wer-
den an den Manövern als Schiedsrichter theilnehmen,
während als Interims-Corps-Commandanten für die
Zeit der Manöver die FML. Graf Grünne und Baron
Cornaro (Stellvertreter des Chefs des Generalstabes)
designiert sind. Am Schlusse der böhmischen Manöver
tritt an den Generalstab die höchst schwierige Aufgabe
heran, im Vereine mit den Eisenbahn-Leitungen Besör-
derungs-Dispositionen zu treffen, um sämtliche bei Pilsen
concentrierte Truppen — ungefähr 26 000 Mann —
binnen wenigen Stunden per Bahn in ihre Garnisonsorte
abzutransportieren. In Niederösterreich wird sich in der
Zeit vom 2. bis zum 5. September zwischen Tulln und
St. Pölten ein großes Manöver aller Waffengattungen
abspielen. Eines der beiden hiebei in Action tretenden
Armee-Corps soll vom Kronprinzen Rudolf befehligt
werden. Es geschieht zum erstenmale, daß derselbe in
die Lage versetzt wird, mit einem so bedeutenden Heeres-
theile, wie es ein Armee-Corps ist, zu disponieren. Die
Manöver des steirischen Armee-Corps werden vom 9. bis
11. September bei Bölkmarkt, jene des Ugramer Corps
vom 14. bis 16. September bei Požega stattfinden. End-
lich werden noch größere Cavallerie-Uebungen in Gal-
izien geplant.

— (In Sachen der Crinoline.) Die Ber-
liner „Wespen“ schreiben: Der „Deutsche Verein“ in
Mainz beschwört die deutschen Frauen, der Crinoline
die Häuser zu verschließen. Werden Worte etwas nützen?
Wir fürchten: Nein. Der Deutsche Verein versuche es
einmal mit der That, indem er unseren guten Rath
befolgt, der allerdings wie jeder andere gute Rath theuer
ist. Jede Damenmode findet dann ihr Ende, wenn sich
das weibliche Geschlecht vom Dienstmädchen abwärts
ihrer bemächtigt. Der Deutsche Verein fange also mit
dem Ende an, indem er etwa eine Million Crinolinen
unter die Dienstmädchen vertheilt. Der Effect wird ein

und hat den größten Einfluss auf dasselbe, denn nichts
auf Erden ist mächtiger, die Traurigen fröhlich, die
Fröhlichen traurig, die Verzagten herzhaft zu machen,
zu trösten, heftige Aufwallungen zu dämpfen, Sorgen
zu verschücheln und Grillen zu verjagen. Sie geleitet
als guter und getreuer Kamerad den Soldaten in die
Schlacht, stärkt ihn, hilft ihm zum Siege, ebenso wie
sie des Menschen Geist erhebt, ihn auf zum Himmel
hebt und Balsam in Wunden träufelt. Ein einfach
Viedchen, eine schlichte Melodie, ja ein einziger Klang:
der Ton des Posthorns, Sang des Vogels u. s. w.
sind imstande, dem Menschen fast vergessene Erinne-
rungen, vergangene Zeiten, ja ganze Lebensabschnitte
lebhaft wieder wachzurufen, und können zuweilen ein-
bringlichere Mahner sein, als alles andere in der Welt.

Die Macht des Tones ist eine große, wunder-
same, unberechenbare, auch abgesehen von der Kunst
der Musik. Besitzt doch des Menschen eigene Stimme
musikalischen Klang und Wohlklang; sie ist ein ihm
angeborenes musikalisches Instrument, das große Ge-
walt ausüben kann, im großen wie im Kleinen, auch
ohne daß man ein gewaltiger Redner auf der öffent-
lichen Rednerbühne ist. Er, der Ton, kommt und geht
ja mit dem Menschen; er beginnt sein einfluss- und
segensreiches Amt schon an der Wiege des kleinen
Erdenbürgers, der eben in die Welt tritt, um ihm auch
ferner auf allen seinen späteren, oft so viel verschlung-
nen Lebenspfaden als guter Kamerad hilfreich und
tröstend zur Seite zu bleiben, bis der Tod ihm einst
die müden Augen schließt, denn ihm lauschen ja der
Säugling und der Sterbende, wie zuerst, so auch
zuletzt.

Auch große und berühmte Menschen verschiedener
Nation und Art hielten bis zum letzten Augenblicke

den lieben Kameraden in Ehren, der ihrer Jugend
Spielgenosse und ihres ganzen Lebens treuer Freund
gewesen, und mancher empfing von ihm den letzten
Trost und Gruß in seiner letzten bangen Stunde.
„Lasset mich sterben unter den Klängen löstlicher Mu-
sik!“ rief Mirabeau, der berühmte Republikaner der
französischen Revolutionszeit, und die letzten Worte
des großen Musikers Mozart lauteten: „Du sprachst
von einer Erfrischung, meine Emilie. Nimm meine
letzten Noten, setze dich an mein Pianoforte hin, singe
sie mit dem Liede deiner seligen Mutter, und laß
mich noch einmal diese Noten hören, die so lange mein
Trost und meine Lust waren.“

Und so empfing noch gar mancher andere glori-
reiche und tapfere Held und Krieger, der in dem
heißen Kampf des Daseins und der Schlacht sein mehr
oder minder ruhmreiches Ende fand, beim Scheiden
aus dem Leben, oder wenn sie hinab in die stille,
kühle Gruft ihn senkten, den letzten Gruß des Kamera-
den, der ihn sein ganzes Leben durch so treu begleitete!
R. Reichner.

(Nachdruck verboten.)

Manuela.

Roman von Max von Weiskenthuru.

(20. Fortsetzung.)

Eine Warnung.

Vor Ablauf einer Woche schon wußte die ganze
Umgegend, daß Lady Manuela die Braut Alexander
de Saint-Claire's geworden war, von dem kein Mensch
sagen konnte, woher er eigentlich stamme und was er
auf dem weiten Erdenrund sein eigen nannte.

Wer war Alexander de Saint-Claire?

Man fragte sich dies allorts, ohne eine befrie-
digende Lösung zu finden.

Freilich erzählte der junge Mann mit der größ-
ten Offenherzigkeit, daß er von Beruf Sänger und
nebstbei Journalist sei; von seiner Abstammung aber,
von seiner Familie ließ er kein Wort verlauten.

Madame von Waldau war vielleicht die ein-
zige, welche über Manuelas Verlobung lebhaft Freude
äußerte.

„Was habe ich Ihnen gesagt, Mylord?“ rief sie,
am Tage nach der öffentlichen Erklärung ins Früh-
stückszimmer tretend, triumphierend aus. „Was halten
Sie nun von meiner Divinationsgabe? Freilich macht
Manuela eigentlich eine Resalliance, aber sie ist so
leidenschaftlich in ihren schönen Verlobten verliebt, daß
man sich an ihrem Glück nur freuen kann! Wann soll
die Hochzeit stattfinden, Mylord? Ich frage nicht aus
Neugierde, sondern vielmehr, weil ich am Tage vor
derselben von Ihnen meinen ausbedungenen Preis er-
halte und Rosegg auf immer verlassen muß. Ich
hoffe, Sie bestimmen den Hochzeitstag noch nicht gar
zu bald, denn die Küche, welche Sie führen, ist wirk-
lich so vortrefflich, daß ich dieselbe gern noch einige
Zeit genießen möchte. Manuela hingegen würde augen-
scheinlich nichts dagegen einzuwenden haben, wenn die
Hochzeit schon morgen stattfände!“

„Ich wollte, es wäre der Fall, damit Sie so
bald als möglich Rosegg wieder verlassen. Deshalb
nehmen Sie denn nicht den Preis, den Sie mir ab-
gezwungen haben, und verlassen Rosegg sofort? Was
können Sie damit gewinnen, wenn Sie noch länger
hier bleiben?“

„Eine sehr liebenswürdige Frage, Mylord! Was
ich gewinne? Das Vergnügen Ihrer Gesellschaft, das

überraschender sein. Pöblich werden unsere Damen finden, daß die Crinoline eigentlich geschmacklos, plump und gemein aussieht und die Gestalt verunziert. Ein Aufruf sind Worte. Worte machen die Damen nur zur Opposition geneigt, und der Deutsche Verein wird keine andere Antwort erhalten, als das bekannte weibliche: „Nun gerade!“

(Das Zeichenbegängnis Grants) hat am 8. August in großartiger Weise stattgefunden. Der Zeichenzug war nahezu sechs englische Meilen lang. Unter den Theilnehmern befanden sich Cleveland, Hendricks, Hayes, Arthur, die Minister, die Richter, das diplomatische Corps, die Mitglieder des Congresses, die Gouverneure der Staaten. Alle Geschäfte waren geschlossen.

(Ein Naturwunder.) Nach Meldung des „Daily Chronicle“ ward in Lucknow ein 13jähriger Hinduknabe zur Ausstellung in Europa eingeschifft, welcher zwei vollständig ausgebildete Körper und nur einen Kopf hat. Die Füße bewegen sich völlig unabhängig von einander. Der Knabe soll imstande sein, abwechselnd mit den zwei vorderen und mit den zwei hinteren Füßen zu gehen. Ein indischer Barmann hat dem Vater des Knaben einen Betrag von tausend Goldstücken gegeben für das Recht, denselben in den großen Städten des Continents dem Publicum vorzuführen zu dürfen.

(Wieder ein Tourist verunglückt.) Nicht lange ist es her, daß zwei Wiener Touristen auf einer Bergpartie verunglückt sind, und schon wieder liegt uns die Nachricht von einem Unglücksfalle, der einen Wiener Touristen betroffen hat, vor. Der Arzt Dr. Emil Bignonby ist am 6. d. M. beim Besteigen eines Gipfels der Dauphiner Alpen abgestürzt und blieb auf der Stelle todt. Dr. Bignonby war als einer der gewandtesten Bergsteiger bekannt und hatte bereits die gefährlichsten Hochtouren unternommen. Er war vierundzwanzig Jahre alt und der zweitälteste Sohn des verstorbenen Professors Dr. Bignonby. Ueber die Art und den Ort der Katastrophe ist noch nichts Näheres bekannt.

(Selbstmord.) Der Adjutant der 83sten Landwehrbrigade, Lieutenant Vincenz Halass, hat sich vorgestern vormittags in seiner Wohnung zu Ugram durch einen Revolvererschuss entleibt. Das Motiv des Selbstmordes soll in materiellen Verlegenheiten, mit welchen Lieutenant Halass letzterer Zeit zu kämpfen hatte, liegen.

(In der Zoologiekunde.) „Meyer, woran erkennen Sie das Alter eines Pferdes?“ — „An den Zähnen, Herr Professor.“ — „Und jenes der Fühner?“ — „An den Zähnen, Herr Professor.“ — „Fühner haben doch keine Zähne, Meyer!“ — „Aber ich, Herr Professor!“

Epistel über das Altwerden.

Die Jugend ist ein köstliches Gut, ein Glück; über diese Erkenntnis hinweg helfen keine philosophischen Trostgründe, nicht Platos Lob des Greisenalters und kein Schopenhauer'scher Pessimismus. Schon das Wort für den Begriff Jugend hat in allen Sprachen einen anmuthenden Klang. Und doch sollen wir der Jugend schon „Lebenswohl“ sagen, bald nachdem wir sie als Glück empfinden konnten? In der Kindheit und in der ersten Jugend geschieht das kaum.

Die Kinderzeit ist ein holder Traum; die erste Jugend ist das Erwachen aus dem Schlafe; jener süße Zustand zwischen Traum und Wachen, in dem sich nächtliche Traumbilder noch mit dem wiedererwachten Denken mischen. Aber muß denn der Mensch altern? Muß zu dem wehmüthigen Begriff des irdischen Vergehens auch noch der unangenehme des Alterns kommen?

Die Natur entzieht uns nicht plötzlich die Jugend. Sie führt uns mitleidig durch Stufenjahre hindurch, in denen wir neben den herben Lebenserfahrungen auch einen Theil von dem Reichtum und der Begeisterung der Jugend ins Alter hinüber retten sollen. Glücklich ist derjenige, dessen Seele das im Leben empfangene Gute nicht nur voll zu erfassen, sondern auch treu zu bewahren vermag. Dies Bewahren ist der goldene Schatz der späteren Lebensjahre, ein Schatz, den die Jugend nicht besitzt. Und neben der Erinnerung bleibt dem Alter die Triebkraft des Herzens. Niemand ist so alt, daß er nicht Freud' und Leid durch das Herz empfinden könnte. Aber leider lassen so viele Menschen nach einer kurzen Blüte gerade das Herz am frühesten dahinsinken.

Die Menschen geben sich alle Mühe, die äußere Gestalt bis zum Lebensende möglichst unverändert zu erhalten, und treiben diesen Kampf des Körperlichen gegen das Altern oft bis zur Lächerlichkeit. Alle Mysterien der Kosmetik werden da studiert, Waffen der Kunst und Wissenschaft werden da gegen den Erzfeind des Aeußeren ins Treffen geführt. Auch der Geist wird zuweilen durch gewissenhafte Pflege mit Glück jung zu erhalten gesucht. Reicht doch seine Blüte ganz von selbst bis in die höheren Lebensjahre hinauf, und Wissenschaft und Kunst, Arbeit und Zerstreuung sind vortreffliche Mittel zur Erhaltung der geistigen Jugend. Wie so ganz anders ist es aber mit der Wärme des Herzens! Wie bald kühlt sich bei vielen Menschen das Erkalten des Herzens an durch das Schwinden seiner Freuden und Hoffnungen, durch den Mangel an Lust und Fähigkeit zu allem lebhafteren menschlichen Empfinden. Und doch ist es die Wärme des Herzens vor allem, die uns die Jugendlichkeit bewahren hilft. Wenn allmählich die Zeit herankommt, wo der Geist es nicht mehr vermag, die Thätigkeit des an der Hand der Wissenschaft voranschreitenden Geschlechtes zu verstehen, macht es die Herzenswärme allein möglich, mit der Außenwelt, besonders mit der Jugend, zu verkehren. Ist das Herz aber einmal vor Erstarrung bewahrt, so wird es im Verkehr mit der Jugend zum nie verstehenden Born, der immer perlt.

Herzensgüte und Geist sind aber auch Schönheitsmittel, und zwar wirkungsvollere, als alle Mittel der Kosmetik. Sie hauchen über das verblühte Antlitz der Greisin Duft und Schmelz und umgeben das hagere Gesicht des Denkers mit einem Glorienschein. Die dauern, nein, die ewige Jugend besitzt der, dessen Herz allem Edlen und Schönen geöffnet bleibt, der bis ins späteste Alter alles mit Liebe zu umfassen vermag, denn der Mensch bleibt jung, so lang er liebt.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Firmung.) Im Diöcesanblatt wird bekanntgegeben, daß die Spendung des Sacramentes der heil. Firmung in den Decanaten Treffen und Rudolfswert und überdies auch in den zwei Decanaten Reifnitz und St. Marein an folgenden Tagen stattfinden wird, als: am 30. August in Treffen und am 31. in St. Ruprecht, am 1. September in Rassenfuß, am 2. in St. Margaretha, am 3. in Rudolfswert, am 5. in Mirna Peč, am 6. in Töplitz, am 7. in Seisenberg, am 8. in Krka und am 9. September in Gutenfeld.

(Ein sensationeller Selbstmord.) Zum Selbstmorde des gewesenen Stadtcassiers Hengthaler erfahren wir aus authentischer Quelle Folgendes: Hengthaler befand sich bereits vor zwei Monaten infolge einer schweren Krankheit in einer fortwährenden hochgradigen Aufregung und erhielt infolge dessen über sein Ansuchen einen einmonatlichen Urlaub. Während der Abwesenheit Hengthalers wurde eine Partei (Herr Andretto) zur Zahlung eines Pachtzinses gemahnt, welche — wie aus den Büchern Hengthalers zu entnehmen gewesen — noch nicht bezahlt war. Die betreffende Partei aber erschien im Amte und präsentierte die von Hengthaler unterfertigte Quittung über den bezahlten Pachtzins per 50 fl. Der Stellvertreter des Stadtcassiers schrieb, da der Empfang dieser Zahlung in keinem Buche eingetragen war, an Hengthaler, er möge diese Angelegenheit aufklären. Hengthaler antwortete, er habe an dem Tage, als diese Zahlung geleistet wurde, einen

Ueberschuß von 50 fl. in der Casse gehabt, von welchem er sich nicht zu erinnern wußte, woher er rühre; unter einem sandte er mit dem Schreiben den Betrag per 50 fl mit dem Ersuchen ein, diese Summe der Stadtcasse zu übergeben. Infolge dieses Umstandes erhielt die Stadtcasse den Auftrag, alle ausstehenden Forderungen einzutreiben; unter einem aber wurde die gesammte Amtsführung des Stadtcassiers Hengthaler einer eingehenden Revision unterzogen, und bei dieser Untersuchung wurden in den Büchern Hengthalers aus den Jahren 1879, 1880 und 1881 mehrfache Unregelmäßigkeiten entdeckt.

Am 8. d. M. kehrte Hengthaler von seinem Urlaube nach Laibach zurück, um seine Functionen wieder aufzunehmen. Am genannten Tage um 6 Uhr abends hätte die Uebergabe der Cassen an Hengthaler stattfinden sollen. Der Bürgermeister Herr Grasselli machte indes Hengthaler auf die früher erwähnten Unregelmäßigkeiten aufmerksam und forderte darüber genaue Aufklärung. Es wurden über Anordnung des Bürgermeisters noch die verschiedenen Tagesjournale revidiert und verglichen, und es stellte sich heraus, daß einzelne Beträge, welche Hengthaler eincaßiert hatte, nicht eingetragen waren. Infolge dieser constatirten Facta ordnete der Bürgermeister Herr Grasselli die Fortsetzung der Untersuchung an, dem Stadtcassier Hengthaler aber erklärte er, daß er ihm die Cassenschlüssel so lange nicht übergeben lassen könne, bis die Untersuchung beendet sein würde. Sofort nach dieser Erklärung erschien Hengthaler im Bureau des Herrn Bürgermeisters, fiel vor ihm auf die Knie und gestand, er habe die fehlenden Beträge sich angeeignet; gleichzeitig erklärte er, daß die Gesamtsumme derselben 221 fl. betrage.

Der Herr Bürgermeister forderte nun Hengthaler auf, das Deficit sofort zu decken, sodann aber unterzüglich um seine Pensionierung einzukommen. Hengthaler versprach dies zu thun, und Sonntag morgens brachte er in das Bureau des Bürgermeisters die defraudirten 221 fl. und ersetzte über Aufforderung noch einige dem Realschulфонde gehörige Gelder, welchen Fond er letzterer Zeit ebenfalls in seiner Obhut hatte. Die weitere Untersuchung der Amtsführung Hengthalers hat bis jezt keine neuen Facta zutage gefördert. Alle städtischen Cassen und Fonds wurden bei der am Montag sofort nach dem Selbstmorde Hengthalers vorgenommenen Scontirung in vollster Ordnung gefunden.

(Hymen.) Wie uns aus Karlsbad gemeldet wird, findet am 15. August in der Pfarrkirche zu Obersekian die Trauung des Supplenten am Laibacher Gymnasium Herrn Dr. Oscar Grady mit Fräulein Antonie Raab von Rabenau statt.

(Todesfall.) Der k. k. Professor und Bezirkschulinspector Herr Leopold Reichsritter v. Gariboldi ist vorgestern nachmittags im 52. Lebensjahre seiner langwierigen Krankheit erlegen. Das Zeichenbegängnis findet heute um 6 Uhr nachmittags vom Trauerhause Franziskanergasse Nr. 12 aus statt.

(Concert.) Die Sänger der Laibacher Citalnica veranstalten morgen abends in den Räumen des Citalnica-Bereines ein Concert, welches — dem gewählten Programme nach zu urtheilen — einen seltenen Kunstgenuss bieten dürfte. Entrée 40 kr.

(Aus Mischelstetten) erhalten wir von einem Freunde unseres Blattes folgende Mittheilungen: Am 8. d. M. fand in Mischelstetten bei Krainburg der Schulschluss mit einer diesorts wohl seltenen Feier statt. Beim heiligen Gottesdienste, welchen der hoch-

Bergnügen, mich in Ihren vornehmen Kreisen zu bewegen, welche sich so ablehnend gegen mich verhalten, als wären wir uns bereits einmal in Paris begegnet. Sobald die Hochzeit in Scene gesetzt ist, verlasse ich das Schloss. Heiratet Manuela aber erst in zehn Jahren, so bleibe auch ich noch zehn Jahre lang hier!“

„Johanna Hermann“, rief Lord Rossegg, indem seine Augen durchbohrend auf der Sprecherin ruhten, „Sie verfolgen irgend einen geheimen Zweck! Was haben Sie mit Manuela vor? Wollen Sie noch in der ersten Stunde Ihr Wort brechen und dem Mädchen das Geheimnis anvertrauen?“

„Was ich will, das ist meine Angelegenheit. Ich hasse Manuela, erstens, weil sie die Tochter ihrer Mutter ist, und zweitens um ihrer selbst willen! Stellen Sie keine weiteren Fragen an mich. Eines Tages werde ich Ihnen alles erklären. Für den Moment aber, lieber Baron, brauche ich Geld. Meine Börse ist leer, und ich benötige eine Menge Dinge, die ich mir kommen lassen muß!“

Der Lord erhob sich, trat an seinen Schreibtisch und entnahm demselben mehrere Banknoten, welche er der Witwe reichte.

„Wissen Sie, daß ich seit vollen fünf Jahren nicht so viel Geld auf einmal in meinen Händen gehalten?“ fragte diese, indem sie das Geld an sich nahm. „Wie preise ich den glücklichen Zufall, welcher mich vor fünfzehn Jahren im Hospital von St. Lazare mit Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin zusammenführte! Es ist für eine arme Witwe von unschätzbarem Vortheil, das Geheimnis eines reichen Mannes

zu kennen. Das setzt mich jezt doch in den Stand, während des Restes meines Aufenthaltes in Rossegg mich Ihren Ansprüchen entsprechend zu kleiden!“

Und Madame von Waldau hielt Wort. Die abgenutzten Toiletten, welche in Paris Parade gemacht hatten, verschwanden, und an ihre Stelle traten elegante und geschmackvolle Costüme.

„Ah, Sir Emil,“ redete eine Woche nach der Verlobungs-Proclamation Madame von Waldau den Vetter Manuelas an, „wie kommt es, daß man Sie so lange nicht auf Rossegg gesehen hat?“

Seit dem Feste an Manuelas Geburtsstag hatte Sir Emil sich nicht auf Rossegg blicken lassen.

„Soll ich es etwa mit ansehen, wenn die beiden Liebenden wie die Turkeltauben mit einander kosen und tändeln?“ fragte er unwirsch zurück. „Man behauptet, die Ehen werden im Himmel geschlossen. Ob diese thörichte Verbindung auch in überirdischen Regionen geplant ist, scheint mir doch etwas sehr fragwürdig. Nach meinem Dafürhalten ist sie eher ein Nachwerk der Hölle!“

„Nicht zu schroff in Ihrem Urtheil, Sir Emil! Sie sind nicht weniger arm als Herr von Saint Claire und lange nicht so schön als jener Mann. Uebrigens sind beide noch längst nicht verheiratet!“

„Aber wie lange wird es dauern, so werden sie es sein. Man sagt, die Hochzeit sei für die ersten Tage des Monats Jänner festgesetzt. Sie wird zweifelsohne stattfinden, und damit ist meine Aussicht, jemals Herr auf Rossegg zu werden, für immer vernichtet!“

„Wann wollen Sie mir das schriftliche Versprechen geben, welches mir zehntausend Pfund sichert an dem Tage, an welchem Sie Herr auf Rossegg werden?“ fragte die angebliche Witwe unermittelt.

„Ich bin Rechtsanwalt, Madame von Waldau — wenn dies wirklich Ihr Name ist, woran ich nicht wenig zweifle; — Sie werden es folglich nur begreiflich finden, wenn ich nichts zu thun gewillt bin, was gegen das Recht verstößt. Sie müssen sich schon mit meiner mündlichen Versicherung genügen lassen, daß wenn Rossegg jemals mir als Eigenthum zufallen sollte, ich bereit bin, mich Ihnen erkenntlich zu zeigen!“

„Sie versprechen mir das?“

„Ja, ich verspreche es Ihnen!“

In Madame von Waldaus Augen leuchtete es auf. „Und weshalb wollen Sie mir das nicht schriftlich geben?“

„Nun, in des Teufels Namen, sei es denn!“

„Recht so! Der Vertrag zwischen uns ist also abgeschlossen. Sie können sich, sobald Sie das nächste Mal auf dem Schlosse vorsprechen, das Document bei mir abholen, welches Sie zu unterzeichnen haben. Mit dem Bewußtsein, daß jene beiden Liebenden sich niemals ihrer Vereinigung werden erfreuen können, müssen Sie imstande sein, selbst ihre bräutlichen Bärtlichkeiten mit anzusehen. Sie mögen ganz ruhig sein; ich weiß, was Alexander de Saint Claire daran hindern wird, Lady Manuela zu heiraten. Ah, man braucht doch nur von dem Wolf zu reden, so kommt er schon!“

(Fortsetzung folgt.)

würdige Herr Pfarrer Blasius Petrič um 8 Uhr celebrirte, sang recht präcise ein gemischtes Octett unter der Leitung des hochwürdigsten Herrn Karlin, Cooperator von St. Georgen. Nachdem der Herr Schulleiter die schulfreundlichen Gäste, welche sich zur Schulschlussfeier eingefunden hatten, begrüßt, wurden zwölf brave Schulkinder mit entsprechenden Prämien theilt. Hierauf folgte das Kinderschauspiel „Carovnik“, welches recht gut gegeben wurde und auf die Schulkinder sichtlich Eindruck machte. Zum Schlusse wurde den Kleinen von Gästen, welche derzeit auf Sommerfrische hier weilen, ein Frühstück verabreicht. — Tags darauf, am 9. August, fand hier eine zweite Feier, die Installation des hochwürdigsten Pfarrers Blasius Petrič, statt. An derselben beteiligten sich mehrere geistliche Herren aus der Umgebung. Die Festpredigt hielt der bekannte geistliche Redner Pfarrer Ignaz Gregorič aus Trstnik. Den Gesang besorgte in vorzüglicher Weise der gemischte Sängerkhor aus Senčur unter Leitung seines braven Organisten.

(Plötzlich gestorben.) Am 8. August d. J. starb dem hiesigen Hilfsämter-Director bei der k. k. Finanzdirection Herrn Franz Millauz dessen 27jähriger Sohn Adolf und wurde am letzten Sonntag zu Grabe getragen. Der tiefbetäubte Vater war über den Verlust seines geliebten Sohnes untröstlich und erkrankte nicht unbedenklich, so dass er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen musste. Gestern morgens wohnte Herr Millauz der Todtenmesse in der Domkirche bei, welche für dessen Sohn Adolf gelesen wurde. Nach Hause zurückgekehrt, wollte er eben Medicin zu sich nehmen; in diesem Augenblicke jedoch fiel er leblos zu Boden. Ein Herzschlag hatte dem über den Verlust seines Sohnes trostlosen Vater ein jähes Ende bereitet.

(Hagelwetter.) Aus Duffthal wird gemeldet: Am 8. d. M. nachmittags gieng in unserer Gegend ein furchtbares Unwetter nieder. Der Hagel fiel in Schloffen von Hühnergröße nieder. Einzelne der Schloffen hatten das Gewicht von über fünf Deka. Man erinnert sich seit Menschengedenken keines solchen Unwetters hier. Selbstverständlich ist der Schaden auf dem Felde sowie an Obst und Wein ganz enorm. Auch die Save hat wieder arg gewüthet und manch ein Stück Sand von ihren Ufern weggerissen.

(Ernennungen.) Die provisorischen Lehrer an der vierclassigen Knabenvolksschule in Stein, die Herren Ignaz Tramté und August Stefančič, wurden zu definitiven Lehrern an der genannten Schule ernannt.

(Gemeindevwahl.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes in Dolško, politischer Bezirk Stein, wurde der Grundbesitzer Josef Zupančič zum Gemeindevorsteher, die Grundbesitzer Franz Gostinčar und Bartholomäus Kovič zu Gemeinderäthen gewählt.

(Der Besuch der Kärntnerischen Landesaussstellung) nimmt täglich zu. Sonntag nachmittags sind 300 Personen aus Stadt Steyer per Extrazug angekommen, welche vom Ausstellungs-Comité und dem Bürgermeister auf dem Bahnhofe empfangen und mit Musik in die Stadt geleitet wurden. Abends wurden die Gäste in dem elektrisch beleuchteten Ausstellungsgarten bei Musik und Gesang fetiert. Das Quintett des Klagenfurter Männergesangsvereins trug mit großem Beifalle aufgenommene Kärntner-Lieder vor.

(Ein Monstrum.) In einem Dorfe unweit der krainisch-kroatischen Grenze hat ein Bauernweib ein Kind zur Welt gebracht, welches grünlich verunstaltet ist. Der Kopf, der Hals, die Augen, Ohren und der Mund des Kindes waren vollkommen entwickelt, nur die Zunge fehlte gänzlich. Der Rücken und die Oberarme waren ebenfalls normal, doch reichten die letzteren nur bis zum Ellbogen, die weitere Fortsetzung fehlte. Anstatt der Hände waren an die Ellbogen kleine hammerähnliche Klumpen angewachsen, welche das Kind bewegen konnte. Außerdem fehlte dem Kinde am linken Fuße der ganze Theil vom Knöchel abwärts; am rechten Fuße aber fehlten ihm drei Behen. Das Monstrum lebte zwei Tage.

(Postparcassen.) Nach dem Berichte des Postparcassenamtes für den Juli l. J. wurden in diesem Monate in der achten Gruppe, nämlich in Steiermark, Kärnten und Krain, 14473 Einlagen im Gesamtbetrage 1717 182 fl. 5 kr. gemacht; die Zahl der Rückzahlungen betrug 3456 im Gesamtbetrage von 655 917 fl. 92 kr. Insgesamt wurden im Juli l. J. 23 490 585 fl. 71 kr. in die Staatsparcasse eingelegt (gegen 4 132 502 fl. 19 kr. im gleichen Monate des Vorjahres und 21 163 341 Gulden 87 kr. im Vormonate). Die Anzahl der Einlagen ist nur in der zweiten und siebenten Gruppe (Oberösterreich-Salzburg, beziehungsweise Tirol-Kärntenland-Dalmatien) niedriger als in der achten Gruppe.

(Ertrunken.) Am 8. d. M. ist der Grundbesitzers-Sohn Johann Tavčar von Dolenzabas im politischen Bezirke Krainburg beim Baden im Zayerflusse ertrunken. — Am 7. d. M. nachmittags ist der des Schwimmens unkundige Mathias Snovj aus Zagrac im politischen Bezirke Laibach beim Baden im Savestrome nächst der Bahnstation Sagor ertrunken.

(Schmetterlings-Schwärme.) Am letzten Montag kam zu Oberhaag in Steiermark eine Unmasse von weißen Schmetterlingen in dichten Schwärmen von der südlichen Richtung wie Schneeflocken durch

die Luft geflogen. So weit das Auge reichte, sah man nichts als diese weißen Falter flattern und sich über Feld, Wiesen und Gärten zerstreuen.

(Ein neuer Fortschritt des elektrischen Beleuchtungswesens) wird aus Triest gemeldet. Die Lloydgesellschaft lässt nämlich auf ihrer Werfte ein neues großes Dampfschiff bauen, welches für die weitesten Reisen der Lloydsschiffe, insbesondere für die Route von Triest nach Indien und China, bestimmt ist. Auf diesem Schiffe, „Poseidon“, wird nun in allen Räumen die elektrische Beleuchtung eingeführt, eine Neuerung, welche sicherlich nicht unerheblich zur Erhöhung der Sicherheit der Fahrt auf der See beitragen wird. Nebenbei wäre zu erwähnen, dass der „Poseidon“ der größte Dampfer der Lloydflotte sein wird.

2. Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium in Laibach eingelangten Spenden für die durch Feuersbrunst verunglückten Bewohner von Bizniz in der Bukovina.

	fl.	kr.
Zum I. Verzeichnisse wurden ausgewiesen	199	45 1/2
Sammlung des Pfarramtes Landstraf.	10	25
„ „ „ Catez.	2	35
„ „ „ der Gemeinde Podtraj.	4	41
„ „ „ des Pfarramtes Eisnern.	5	—
„ „ „ Neu-Osliz.	2	50
„ „ „ Kaiser.	2	—
„ „ „ Duplach.	3	—
„ „ „ St. Martin.	8	80
„ „ „ Terzenit.	6	20
„ „ „ Gorice.	15	—
„ „ „ Heil-Kreuz.	1	40
„ „ „ Birkendorf.	9	—
„ „ „ Mavčice.	2	—
„ „ „ Weisensels.	1	56
„ „ „ Karnervellach.	2	90
„ „ „ Laufen.	3	—
„ „ „ Lengensfeld.	8	40
„ „ „ Biskup.	4	40
„ „ „ Prečna.	3	—
„ „ „ Ambrus.	1	—
„ „ „ Hönigstein.	2	—
„ „ „ Tschermoschniz.	2	—
„ „ „ Heil-Kreuz bei Thurn-Gallenstein.	12	—
„ „ „ Bizniz.	17	70
„ „ „ Altenmarkt.	2	—
Summe	331	32 1/2

Kunst und Literatur.

(Kärntner Volkstrachten.) Anlässlich der Geburt des Kronprinzen Rudolf ließen die Stände Kärntens im Jahre 1858 von dem einheimischen Maler August Prinzhofer ein Album anfertigen, das der Kaiserin Elisabeth als Gabe des Landes überreicht wurde. Es bestand aus zehn Blättern in Folio, wovon neun Volkstrachten aus verschiedenen Thälern jenes Alpenlandes (Gailthal, Seeland, Lavantthal, Ferlach, Glanthal, Resachtal und Möllthal), das zehnte zwei Gemsenjäger aus dem Maltathale, darunter den alten Neuschiger, der als der letzte Bärenjäger noch jetzt im Munde des Volkes fortlebt († 1872), darstellten. Die Figuren sämtlicher Bilder, deren jedes eine Gruppe zeigt, sind in Aquarell ausgeführt, und sowohl der Typus der Gestalten als das Charakteristische der Trachten ist mit glücklichem Effect wiedergegeben. Die Verlagsbuchhandlung Johann Leonen in Klagenfurt, welche die malerischen Trachten Kärntens in Druck zu legen gedenkt, erhielt nun von Ihrer Majestät der Kaiserin die Bewilligung zur Vervielfältigung der im Besitze derselben befindlichen Bilder Prinzhofers.

(Aus einer Literaturgeschichte.) In einer soeben erscheinenden Geschichte der deutschen Literatur, der wir übrigens das Verdienst nicht absprechen wollen, dass sie im allgemeinen richtige Vorstellungen popularisiert, ist folgendes kostbare Urtheil über Goethes „Iphigenie“ enthalten: „Es fehlt nicht an erschütternden Momenten in der Dichtung. Das Wiederfinden der Geschwister, die düsteren Familienerinnerungen... welche tiefgreifenden Scenen, und doch, in welches milde verklärende Licht ist das alles gestellt! Kein Loben, keine wüthenden Ausbrüche, kein Fluch, kein Schimpfen in dem ganzen Stück.“ — Wirklich? Kein Schimpfen in dem ganzen Stück? Ist doch schön von Goethe!

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Salzburg, 11. August. Kaiser Wilhelm, welcher heute nach dreiwöchentlichem Curgebrauche vollkommen gekräftigt und erholt Gastein verlässt, trifft abends 5 Uhr mit einem Separatzuge, welcher vom Präsidenten Baron Czedit und Hofrath Ritter von Kloudy geleitet wird, hier ein.

Salzburg, 11. August. Der deutsche Kaiser, welcher um 1 1/4 Uhr unter sympathischen Kundgebungen Gastein verließ, ist um 5 Uhr wohlbehalten in Salzburg eingetroffen, von den Autoritäten auf dem Bahnhofe begrüßt. Erzherzog Ludwig Victor begrüßte den hohen Gast im Hotel. Ein zahlreiches Publicum bewillkomte den Kaiser aufs lebhafteste. Um 6 Uhr Hofdiner.

Agram, 11. August. Der Landtag dürfte Mitte Oktober zusammentreten und die ordentlichen Geschäfte aufnehmen.

Berlin, 11. August. Die „National-Zeitung“ meldet: In unterrichteten Kreisen gilt es als nicht ausgeschlossen, dass der Zusammenkunft der Kaiser von Russland und Oesterreich eine Zusammenkunft des Kaisers von Russland und des deutschen Kaisers folgt. Ueber den Ort dieser Zusammenkunft ist noch nichts bekannt; man glaubt aber, der Besuch des Fürsten Dolgorucki in Gastein stehe mit diesem Plane in Verbindung.

Paris, 11. August. Eine Depesche des Bischofs von Cochinchina berichtet über die Niedermekelung von mehr als zehntausend Christen; die Greuelthaten dauern fort. — Der Erzbischof von Sevilla ist der Cholera erlegen.

London, 11. August. Im Oberhause theilte der erste Lord des Schakes Lord Salisbury die Bildung einer Commission zur Untersuchung der Handelsstockung mit; er bedauerte, dass Börsen und andere liberale Staatsmänner ihre Theilnahme verweigerten. Die Aufgabe der Commission sei die Sammlung und Sichtung von Informationen; später werden dann Regierung und Parlament ihre Politik beschließen.

London, 11. August. Einer Meldung des „Neuer'schen Bureau“ aus Teheran zufolge, wird aus Herat brieflich gemeldet: Die Behörden kaufen große Getreidevorräthe an; 2000 Mann werden mit Befestigungsarbeiten beschäftigt und große Bastionen errichtet. Die Einwohner sind fest entschlossen, die Stadt gegen einen etwaigen Angriff zu verteidigen. Die englische Grenzcommission befindet sich 9 Meilen westlich von Herat.

Angekommene Fremde.

Am 10. August.

- Hotel Stadt Wien. Friedrich und Hornstirter, Reisende, Wien. — Schlemiz, Steuer-Inspector, Bihac. — Martinelli, Berz. Steuer-Cassier, f. Familie, Triest.
- Hotel Elefant. Schweinfurth, Privatier, Kairo. — Turbo, Buchhändler; Tirmann, Ingenieur, und Schmidtbauer, Reisender, Wien. — Urbas, k. k. Oberlandesgerichtsrath, sammt Familie, Graz. — Mayopust und Suder, Private, Triest. — Kalony, Privatier, Görz. — Dr. Ritter v. Jilek, Privatier, sammt Frau, Pola. — Fischer, Kaufm., Kanischa. — Pogoniet, Privatier, Udine.
- Hotel Europa. Allina, Kaufmann, Prag. — Ruffa, Holzhändler, sammt Sohn, Triest. — Rudey, Künstler, sammt Frau, Görz. — Stet, Pfarrer, Zila. — Ruffek, k. k. Postmeister, Gurksfeld. — Dr. Ruß, k. k. Regierungs-Secretär, Stein.
- Bairischer Hof. Cvetnić, k. k. Postrath, Wien. — Kotaler, k. k. Baurath, Triest. — v. Gyurkovich, k. k. Uhlanen-Wachtmelster, Klagenfurt. — Susnik, k. k. Hauptmann-Auditor, Oberkrain.
- Gasthof Südbahnhof. Krovat, Kapellmeister, Triest. — Polak Maria und Ursula, Private; Gehovin, Dienstmädchen, Senofsch. — Digi, Privat; Dokaric, Golbarbeiter, Laibach.

Verstorbene.

- Den 10. August. Josef Schwarz, Hausbesizers-Sohn, 5 Monate, Kolefiagasse Nr. 6, Brechdurchfall. — Franz Paiffert, Arbeiter, 19 J., Kolefiagasse Nr. 4, Tuberculose.
- Den 11. August. Franz Millauz, k. k. Hilfsämter-Director, 70 J., Salenbergaße Nr. 6, Schlagfluß.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Witterung	Regenfall in Millimetern
11.	7 U. Mg.	737,06	15,0	windstill	Nebel	
	2 „ N.	735,48	24,4	N. schwach	heiter	0,00
	9 „ Ab.	735,10	19,4	windstill	heiter	

Morgennebel, dann heiter, wolkenloser Himmel, Wetterleuchten in NB. Das Tagesmittel der Wärme 19,5°, um 0,4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

(5) 48-30

MATTONI'S
GISSHÜBLER
 reinstes alkalischer
SAUERBRUNN
 bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

V našem založništvu je izišel na svitlo drugi, pomnoženi natis:
Poezije S. Gregorčičeve.
 Elegantno vezane in z zlatim obrezkom stanejo 2 gold., nevezane 1 gld. 20 kr.
 Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
 knjigotrznica v Ljubljani.

Course an der Wiener Börse vom 11. August 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Pfandbriefe, Bank-Actien, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Advertisement for Salicyl-Mundwasser and Salicyl-Zahnpulver, highlighting their medicinal benefits for oral hygiene and dental care.

Advertisement for Die Filiale der Union-Bank in Triest, detailing services such as interest-bearing deposits, banknotes, and currency exchange.

Zu verkaufen wegen Abreise ein Schlafdivan mit zwei Fauteuils und ein Küchenbett. Billig! (3147) 3-1. Auersperg-Platz Nr. 2, II. Stock.

Naznanilo. V dan 14. avgusta 1885. ob 11. uri dopoludne se bode pri podpisani sodniji druga eksekutivna drazba Stefan Pleševih iz Gabrova...

Exec. Fabriksrealität-Versteigerung. Vom k. k. Landesgerichte in Laibach wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Dr. Josef Suppan als Concursmassenverwalter...

Exec. Feilbietung. Vom k. k. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Anton Uhan von Rodne die executive Versteigerung der dem Johann Gracar von Terbine gehörigen, gerichtlich auf 1601 fl. geschätzten, sub Exr. Nr. 106 ad Herrschaft Neudegg, nun neue Einlage Nr. 110 ad Catastralgemeinde Neudegg vorkommenden Realität bewilligt...

Exec. Feilbietungen. Vom k. k. Bezirksgerichte in Sittich wird hiemit bekannt gemacht: Es seien die mit dem diesgerichtlichen Bescheide vom 25. September 1881, Zahl 4240, sistierten executiven Feilbietungen der dem Michael Cerne von Hraštoudol gehörigen, im Grundbuche der Catastralgemeinde Dob sub Einlage Nr. 60 vorkommenden Realität wegen aus dem Vergleiche des 31. Jänner 1877, Zahl 4840, schuldigen 35 fl. sammt Anhang neuerlich auf den 3. September, 1. Oktober und 5. November 1885, vormittags 10 Uhr, hiergerichts angeordnet worden.

Advertisement for 1885er Dalmatinisches Insecten-Pulver (Pulvis florum Chrysanthemi), describing its effectiveness against various insects and its safety for humans.

(2802-2) Nr. 8194. Einverleibung des Amortisationsverfahrens. Das k. k. städt.-deleg. Bezirksgericht Laibach hat über Ansuchen des Josef Brečar von St. Paul Nr. 12 die Einverleibung des Amortisationsverfahrens bezüglich der auf seine Realität Einlage Nr. 234 Catastralgemeinde Sostro sub praes. 31. Jänner 1832, Z. 125, auf Grund des Uebergabvertrages vom 30ten Jänner 1832 hastenden Forderung der Margaretha Grum von Podlipoglav per 120 fl. E. M. bewilligt.

(2939-3) Nr. 2269. Executive Realitätenversteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Treffen wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Anton Uhan von Rodne die executive Versteigerung der dem Johann Gracar von Terbine gehörigen, gerichtlich auf 1601 fl. geschätzten, sub Exr. Nr. 106 ad Herrschaft Neudegg, nun neue Einlage Nr. 110 ad Catastralgemeinde Neudegg vorkommenden Realität bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar die erste auf den 22. August, die zweite auf den 22. September und die dritte auf den 22. Oktober 1885, jedesmal vormittags von 10 bis 12 Uhr, in der Gerichtskanzlei mit dem Anhang angeordnet worden, dass die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über dem Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

(3013-2) Nr. 7675. Zweite exec. Feilbietung. Wegen Erfolglosigkeit der mit dem diesgerichtlichen Bescheide vom 8. Mai 1885 auf den 28. Juli 1885 angeordneten ersten executiven Feilbietung der dem Michael Banič von Berch bei Dols gehörigen, im Grundbuche ad Rupertshof sub Urb.-Nr. 225 vorkommenden Realität wird zu der mit dem nämlichen Bescheide auf den 27. August 1885 angeordneten zweiten executiven Feilbietung geschritten werden.

(2866-3) Nr. 3793. Dritte exec. Feilbietung. Vom k. k. Bezirksgerichte Laas wird bekannt gegeben: Es sei über Ansuchen des Herrn Franz Petsche von Altenmarkt die mit dem Bescheide vom 1882, Z. 9804, auf den 23. November 1883 angeordnet gewesene dritte executive Feilbietung der dem Johann Bajnič von Grafenacker gehörigen, gerichtlich auf 1626 fl. bewerteten Realität sub Grundbucheinlage Nr. 42 der Catastralgemeinde Grafenacker mit dem früheren Anhang auf den 19. August 1885, jedesmal vormittags 9 Uhr, hiergerichts reasumiert worden.

(3028-2) Nr. 2354. Exec. Feilbietungen. Vom k. k. Bezirksgerichte in Sittich wird hiemit bekannt gemacht: Es seien die mit dem diesgerichtlichen Bescheide vom 25. September 1881, Zahl 4240, sistierten executiven Feilbietungen der dem Michael Cerne von Hraštoudol gehörigen, im Grundbuche der Catastralgemeinde Dob sub Einlage Nr. 60 vorkommenden Realität wegen aus dem Vergleiche des 31. Jänner 1877, Zahl 4840, schuldigen 35 fl. sammt Anhang neuerlich auf den 3. September, 1. Oktober und 5. November 1885, vormittags 10 Uhr, hiergerichts angeordnet worden.